

Inhalt

Machtkampf am Mittelmeer	7
--------------------------	---

I ANATOMIE EINER KRISENREGION

Völker und Reiche: Dreitausend Jahre Weltgeschichte	16
Arabischer Frühling: Eine Region erbebt	31
Migration: Alte und neue Völkerwanderungen	45
Türkei: Sehnsucht nach alter Größe	59
USA: Rückzug einer Supermacht	74
Russland: Ein Schwergewicht meldet sich zurück	89

II BRANDHERDE AM MITTELMEER

Türkei und Griechenland: Nachbarn und Erzfeinde	104
Zypern: Wiedervereinigung in weiter Ferne	115
Erdgas: Reichtum unter dem Meeresboden	125
Syrien: Krieg gegen das eigene Volk	136
Libanon: Ein gescheiterter Staat	147
Israel und Palästina: Kampf um Land, Macht und Anerkennung	158
Ägypten: Im eisernen Griff der Militärs	167
Libyen: Gespaltenes Land	178
Terrorismus: Gewalt in der Levante	188
Türkei und Russland: Ein Paar im Beziehungsstress	198
EU: Zerstritten und ohne Konzept	212

Wegschauen hilft nicht 226

ANHANG

Literatur 230

Karten 236

Machtkampf am Mittelmeer

Als der amerikanische Zerstörer »USS Porter« im August 2020 den Bosphorus passierte, erregte das wenig Aufsehen. Mehr als 40 000 Schiffe durchfahren die Meerenge in der türkischen Metropole Istanbul jedes Jahr, darunter viele Kriegsschiffe. Die Istanbuler interessieren sich kaum dafür, wenn ein moderner Zerstörer mitten durch ihre Stadt fährt. Dabei sollte man genau hinschauen, wenn die »Porter« unterwegs ist, denn das Schiff hat schon mehrere Kriegseinsätze im östlichen Mittelmeer hinter sich. Die »Porter«, die zur 6. US-Flotte gehört, feuerte im Jahr 2003 aus dem Mittelmeer ihre Tomahawk-Raketen auf den Irak, um die US-Invasion zur Entmachtung von Saddam Hussein zu unterstützen. Im April 2017 war sie erneut im östlichen Mittelmeer im Kriegseinsatz: Damals schoss sie Raketen auf einen Luftwaffenstützpunkt in Syrien ab, nachdem syrische Regierungstruppen im Kampf gegen Rebellen offenbar Giftgas eingesetzt hatten.

Diesmal nahm die »Porter« nur gemeinsam mit Schiffen aus sieben anderen Ländern an einem Manöver im Schwarzen Meer teil. Doch sie schickte damit ein Signal an Russland, das seit einigen Jahren aus dem Schwarzen Meer heraus seine Marine-Verbände im östlichen Mittelmeer verstärkt. Russland unterhält einen Marinestützpunkt an der syrischen Küste, keine 200 Kilometer vom EU-Staat Zypern entfernt, und könnte sich in den kommenden Jahren auch in Libyen militärisch etablieren. Mit ihren Marine-Missionen im Schwarzen Meer wollen die USA demonstrieren, dass sie

sehr genau darauf achten, was Russland tut, und dass sie ihre Verbündeten schützen.

Die Fahrt der »Porter«, so alltäglich sie auf den ersten Blick auch schien, war Teil eines internationalen Kräfteressens in einer Region, in der sich mehrere Konflikte überlagern und gegenseitig anfachen. Im östlichen Mittelmeer geht es um Macht, um Öl und Gas und um regional- wie geopolitische Rivalitäten. Die Streitigkeiten zwischen einem Dutzend Staaten haben lange Vorgeschichten. Diese historischen Vorbelastungen beeinflussen das Verhalten der Politiker und die öffentliche Meinung und erschweren oft Lösungen. In Europa mögen »Erbfeindschaften« zwischen Nachbarländern der Vergangenheit angehören – am Ostufer des Mittelmeeres sind sie lebendig.

Eerbte Feindschaften

Rings um das östliche Mittelmeer, am Berührungspunkt der drei Kontinente Europa, Afrika und Asien, prallen seit Jahrtausenden Weltreiche, Kulturen, Völker und Armeen aufeinander. Sie handeln miteinander, kämpfen gegeneinander, vermischen sich und schaffen Neues. Die Region hat Glanzpunkte der Menschheitsgeschichte wie die sieben Weltwunder der Antike und die griechische Klassik hervorgebracht. Von Gebieten, die heute zu Israel, Palästina, Libanon, Syrien und der Türkei gehören, zog das Christentum aus, um die Welt zu verändern. Das östliche Mittelmeer war der Anfangspunkt der Seidenstraße nach China und später die Heimat des islamischen Osmanenreiches. Der Bosphorus und der Suezkanal, zwei der wichtigsten Wasserstraßen der Welt, liegen ebenso in der Region wie das antike Olympia und die Stadt Sardes in Kleinasien, in der das Geld erfunden wurde.

Heute macht das östliche Mittelmeer vor allem als Krisenregion weltweit Schlagzeilen: Kriege in Syrien und Libyen, Gasstreit zwischen der Türkei und Griechenland, Konflikt um Zypern, Dauerkrach zwischen der Türkei und der EU, Kollaps staatlicher Institutionen im Libanon, der israelisch-palästinensische Konflikt, Militärherrschaft in Ägypten. Die Region exportiert Instabilität: Im Jahr 2015 wurde Europa von einem Migrationsschub aus dem östlichen Mittelmeerraum erschüttert, der in etlichen Staaten der EU rechtspopulistische Kräfte stärkte und zum Ausstieg der Briten aus der Europäischen Union beitrug.

Lange ordnete sich das östliche Mittelmeer in das globale Muster des Kalten Krieges ein, das mit seinen klar umrissenen Einflussphären viele regionale Konflikte kalkulierbar und beherrschbar machte. Nie wäre es den USA in dieser Zeit in den Sinn gekommen, Truppen in den sowjetischen Partnerstaat Syrien zu schicken – heute sind dort mehrere tausend US-Soldaten stationiert.

Auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Dezember 1991 herrschte in den ersten Jahren noch weitgehende Stabilität in der Region, weil die USA als unangefochtene Supermacht allein auf der Bühne zurückgeblieben waren, während Russland als Weltmacht ausfiel. Doch heute meldet sich Russland zurück und versucht, seinen Einfluss in der Region wieder auszuweiten. Das hat Folgen für alle Staaten und alle Konflikte im östlichen Mittelmeer.

Die wiedererwachte Konkurrenz der Supermächte schafft neue Streitfälle, heizt bestehende an und verschafft beteiligten Regierungen und Autokraten mehr Möglichkeiten zur Profilierung und Bündnisbildung. Das Ergebnis ist eine Vielzahl von verblüffenden und verwirrenden Konstellationen, bei denen die Politiker wie Jongleure immer mehr Bälle in der Luft

zu halten versuchen. So arbeiten die Türkei und Russland in Syrien eng zusammen, obwohl sie im Bürgerkrieg dort verschiedene Seiten unterstützen. Russland verkauft der Türkei ein milliardenschweres Flugabwehrsystem, bemüht sich aber gleichzeitig um gute Beziehungen zu Zypern, das mit der Türkei im Streit liegt, und unterstützt im Libyen-Konflikt den Rebellengeneral Khalifa Haftar, einen Gegner Ankaras. Zu den Ad-hoc-Allianzen, wechselnden Loyalitäten und historischen Rivalitäten kommen divergierende wirtschaftliche Interessen und konkurrierende Ansprüche auf Energiequellen: Im Osten Syriens geht es um Erdöl, unter dem Meeresboden zwischen Zypern, Ägypten und Israel um Erdgas, und in Libyen geht es um beides.

Dieses an sich schon brandgefährliche Konfliktgemisch breitet sich in einer Region aus, in der mehrere Staaten schon »gescheitert« sind und wo Institutionen und die legitime Autorität einer Regierung über ihr Land zusammenbrechen. Syrien und Libyen gehören dazu, doch auch der Libanon steht am Abgrund. Andere Länder werden von Autokraten regiert. Die Europäische Union hat mit Griechenland und Zypern zwei Mitgliedsländer im östlichen Mittelmeer, versagt aber bei der Aufgabe, die Region mit einer einheitlichen Politik mitzugestalten. Diese Instabilität gibt entschlosseneren – oder rücksichtsloseren – Akteuren die Chance, ihren eigenen Einfluss auszuweiten.

Der französische Präsident Emmanuel Macron zählte in einem Video-Grußwort für eine Konferenz im schweizerischen Lugano im September 2020 die Gefahren auf, die Europa aus dieser Region drohen. Vor einer europäischen und einer französischen Fahne stehend, warnte Macron, das Gleichgewicht der Kräfte im Mittelmeer sei ins Wanken geraten. Der Schutzschirm der USA und der NATO sei so gut wie

verschwunden. Syrien und Libyen würden von »permanenten Kriegen« zerrissen, während mit Russland und der Türkei zwei regionale Großmächte ihren Einfluss geltend machten. Der Terror des Islamischen Staates (IS) sei trotz der Erfolge in den vergangenen Jahren noch nicht besiegt, die Flüchtlingskrise nicht bewältigt.

Macron forderte insbesondere wegen des Streites um Gasvorräte unter dem Meeresboden eine neue Friedensordnung für die Weltgegend – eine »Pax Mediterranea«, wie er es formulierte. Wie diese Ordnung aussehen soll, deutete der Präsident nur an. Mit Blick auf den Streit um Gebietsansprüche und Gasvorkommen im östlichen Mittelmeer gehört für ihn eine europäische Reaktion auf das offensive Auftreten der Türkei und die russischen Ambitionen in der Region auf jeden Fall dazu.

Die Gewichte verschieben sich

Dieses Buch will erklären, was hinter den diversen Konflikten steckt, was die Akteure antreibt und warum es so schwer ist, Lösungen für die Probleme zu finden. Es beleuchtet die Verbindungen und die gefährliche Dynamik zwischen den einzelnen Krisenherden sowie den historischen Ballast, den die beteiligten Länder und Politiker mit sich herumschleppen. Geschrieben in der Türkei, einem der wichtigsten Machtzentren in diesen Entwicklungen, soll das Buch einen Überblick über die Vielzahl von Konflikten und Kriegen bieten, die das Geschehen in dieser Region prägen. Es erhebt keinen Anspruch auf eine umfassende Darstellung jeder Facette – wenn Leserinnen und Leser nach der Lektüre das Gefühl haben, dass sie die Ereignisse im östlichen Mittelmeer besser einord-

nen und verstehen können, dann hat das Buch seinen Zweck erfüllt. Es ist so angelegt, dass jedes Kapitel für sich alleine steht und der Leser einzelne Themen überspringen kann, ohne dass der Gesamtzusammenhang verloren geht.

Um Ordnung ins Chaos zu bringen, ist das Buch folgendermaßen gegliedert: Teil I beschreibt die verschiedenen Wurzeln der vielen Probleme in dieser Weltgegend. Am Anfang steht ein historischer Überblick, der die wichtigsten Trends von der Antike bis zur Neuzeit beschreibt. Dabei soll deutlich werden, dass regionale Rivalitäten und die Einmischung von Großmächten aus anderen Weltgegenden im östlichen Mittelmeer keine modernen Erfindungen sind. So geht die Grenzziehung zwischen etlichen Staaten der Region auf Entscheidungen von Staaten zurück, die Tausende Kilometer vom östlichen Mittelmeer entfernt liegen.

Um den sogenannten Arabischen Frühling, der die heutige Lage maßgeblich mit herbeigeführt hat, geht es in einem eigenen Kapitel. Die Kriege in Syrien und Libyen sind Folgen der Volksaufstände des Jahres 2011, die von Tunesien bis Jemen langjährige Herrscher hinwegfegten, dem östlichen Mittelmeer aber letzten Endes keinen Frieden bringen konnten.

Der Migration ist ein weiteres Grundsatzkapitel gewidmet. Es befasst sich mit der Flüchtlingskrise von 2015 und der Fluchtbewegung aus Libyen über das Mittelmeer nach Südeuropa.

Zu der Verschiebung der Kräfteverhältnisse im östlichen Mittelmeer hat zudem ein neues Selbstverständnis der Türkei beigetragen, die sich unter Präsident Recep Tayyip Erdogan nicht mehr als treue Verbündete des Westens sieht, sondern als eigenständige Regionalmacht, die bereit ist, ihre Interessen politisch, wirtschaftlich und auch militärisch durchzusetzen – auch gegen Europa und die USA. Diese neue Außenpolitik Ankaras ist Thema des anschließenden Kapitels.

Mit dem wachsenden Selbstbewusstsein der Türkei geht ein Rückzug der USA aus dieser Weltgegend einher, der ebenfalls in einem eigenen Kapitel betrachtet wird. Schließlich schauen wir uns die Rückkehr Russlands in den Nahen Osten an, die ein weiterer entscheidender Faktor hinter den Entwicklungen der vergangenen Jahre war.

Teil II des Buches geht zunächst auf die verschiedenen Konflikte ein, die heute das östliche Mittelmeer aufwühlen. Dazu gehören der Dauerstreit zwischen der Türkei und dem Nachbarn Griechenland, der Zypern-Konflikt und der Streit um die Erdgasvorkommen unter dem Meeresboden. Der Syrien-Krieg und die Krise im Libanon werden ebenso beleuchtet wie der israelisch-palästinensische Konflikt, die Herrschaft der Generäle in Ägypten und der Konflikt in Libyen. Der Terrorismus spielt ebenfalls eine wichtige Rolle für die Entwicklung in dieser Weltgegend – und für ihren Ruf im Westen. Als Beispiele nimmt das Buch den IS und die PKK unter die Lupe. Eine Betrachtung des türkisch-russischen Bündnisses und ein Blick auf die Rolle der EU schließen das Buch ab.

Kein Zweifel ist möglich: Diese faszinierende und problembeladene Weltgegend wird Europa auch in den kommenden Jahren noch viel beschäftigen. Manche Experten halten den gesamten Nahen Osten, zu dem viele der hier betrachteten Länder gehören, für verloren. Die Region schlage sich schon lange mit ausländischen Interventionen, autokratischen Politikern, wirtschaftlicher Ungleichheit, Extremismus, Krieg und Bürgerkrieg herum, schrieb Stephen Cook von der Denkfabrik Council on Foreign Relations im September 2020. »Aber dieses Jahr kommen noch eine globale Pandemie und eine schlimme globale Rezession hinzu, und das lässt die Krise auf ein noch nie dagewesenes Maß anwachsen.« Cook

kam zu dem Schluss, es sei an der Zeit, alle Hoffnung für den Nahen Osten fahren zu lassen.

Selbst wenn man Cooks pessimistischer Schlussfolgerung nicht zustimmt, ist doch offensichtlich, dass die Kollision von Konflikten im östlichen Mittelmeer neue Verhältnisse und Machtkonstellationen hervorbringen wird, die Europas Interessen berühren. Eine Türkei, die ihren Machtanspruch bis nach Libyen ausdehnt, gehört ebenso zu den neuen Realitäten wie eine russische Politik, die den Rückzug der USA für sich zu nutzen weiß. Noch steht nicht fest, ob sich Europa zu einer gemeinsamen und wirksamen Reaktion auf diese Entwicklungen durchringen kann. Die bisherigen Erfahrungen machen wenig Hoffnung. Allerdings zeigten einige Politiker wie Emmanuel Macron und Bundeskanzlerin Angela Merkel, die sich im Jahr 2020 als Vermittlerin in den Libyen-Konflikt und in den Streit zwischen der Türkei und Griechenland einschaltete, dass sie das Ausmaß der Herausforderungen erkannt haben, vor denen die EU steht. Wird Europa nun auch entsprechend handeln?